Das Blatt kostet auswärts, durch die Post oder den Buchhandel bezogen, 1 Thlr. pr. Ct. vierteljährlich.

Bremer Handelsblatt

Inserate (4 Grote die Petitzeile) nehmen die Expedition in Bremen und die Buchhandlung von H. Hübner in Leipzig entgegen.

in Verbindung

mit O. Hübners Nachrichten aus dem Gebiete der Staats- und Volkswirthschaft und dessen Versicherungs-Zeitung.

№ 125. Bremen, den 3. März 1854.

Inhalt.

Zur Goldfrage (Das Tengoborsky'sche Buch). — Preußische Maischsteuer. — Das Abkommen wegen Uebernahme des österreichischen Staatspapiergeldes durch die Bank. — Eisenbahnen (Einfluß der Eisenbahnen auf den Werth des Grundeigenthums; französische Bahnen; Werrabahn.) — Der Handel Amsterdams in 1853. — Handelsbericht. — Vermischte Notizen.

Beilage: Rußland und die Donaufürstenthümer. — Landwirthschaftliche Handelsbewegung Frankreichs — Englands Handel in 1851—53. — Revision des belgischen Zolltarifs. — Verordnung, das österr. Staatspapiergeld betr. — Rechtsfälle. — Literatur (Lucas' Wörterbuch). — Versicherungswesen (Die Agenten der Feuer-Assecuranz n). — Anzeigen.

Zur Goldfrage.

III. Die Wirkungen der Goldausbeute Californiens und Australiens.

Von L. v. Tengoborsky, kaiserl. russ. Geheimen Rath ꝛc., ist ein Buch „über die goldführenden Lagerstätten Californiens und Australiens in ihren möglichen Folgen für Gewinnung und Anhäufung der edlen Metalle, Münzwesen, Staatswirthschaft, Finanzwesen, Metallwerth, Geldumlauf, Cours und Wechsel" erschienen, dessen Inhalt für die Beurtheilung der Goldfrage so erhebliche und theilweise auch scharfsinnige Gesichtspunkte eröffnet, daß wir durch deren Darlegung und Besprechung einige Anerkennung des geehrten Lesers zu verdienen hoffen. Die Schrift, welche die durch sonstige Vorkommnisse nahe gelegte Befürchtung einer einseitigen Parteianschauung im russischen Interesse durchaus nicht rechtfertigt, liegt uns in der Uebersetzung aus dem Französischen mit Anmerkungen und Zusätzen von Dr. Carl Hartmann vor (Weimar 1853, oktav 156 Seiten). Den Standpunkt des Verfassers bezeichnen zunächst die einleitenden Worte:

„Wir haben in früherer Zeit die übertriebenen Befürchtungen wegen der Devalvirung des Goldes nicht getheilt, sowie wir auch jetzt die Meinung derjenigen nicht theilen, welche zu glauben geneigt sind, daß die Entdeckung dieser neuen Schätze keinen merklichen Einfluß auf die Münzwerthe haben werde." Gestützt auf die genauesten Berichte über die Goldseifen in Californien und Australien dürfen wir mehr als je annehmen, „daß die gewonnenen und noch zu gewinnenden Goldmassen früh oder spät einen gewissen Einfluß auf den Geldverkehr, sowie auf den relativen Werth der edlen Metalle und folglich auch auf den Preis der Lebensmittel, der Kaufmannswaaren, der Arbeit u. s. w. ausüben müssen."

„Da Gold und Silber miteinander concurriren und sich bei der verschiedenen Benutzung gegenseitig ersetzen, so muß eine große Anhäufung des einen dieser Metalle nothwendig einen doppelten Einfluß haben; sie muß nämlich das Verhältniß des Werthes zwischen dem Golde und dem Silber und zu gleicher Zeit, im Verhältnisse zu der Zunahme der ganzen Masse der edlen Metalle, ihren relativen Werth zu anderen Gegenständen verändern." Dieses wird auch durch die Erfahrung früherer Zeiten bestätigt. „Untersucht man die Frage in dieser doppelten Beziehung, so ist dieselbe in zwei Theile zu zerlegen:

1) Wird Verringerung (soll heißen „Werthverminderung") der Münzen, die aus diesen neuen Entdeckungen hervorgehen kann, plötzlich oder so nach und nach erfolgen, daß man sie nicht merkt, daß Verlust und Gewinn sich ausgleichen, und daß keine wesentliche Störung in der Volkswirthschaft erfolgen wird?

2) Welcher Wechsel in dem Verhältnisse des Goldwerthes zum Silberwerth läßt sich erwarten?"

In Beziehung auf die erste Frage, welche auf die Ermittelung gerichtet ist, in welcher Weise die Folge der Entdeckung der neuen Goldgruben auf den relativen Werth der edlen Metalle zu andern Gegenständen sich äußern werden, ergiebt sich, gestützt auf eine Menge specieller Ermittelungen, welche wir hier übergehen müssen, Folgendes:

„Mit der Entdeckung der Bergwerke Californiens und Australiens beginnt eine neue Aera für die berg- und hüttenmännische Industrie. Die Gewinnung der edlen Metalle steht im Begriff, bis heutigen Tages noch nicht gekannte Verhältnisse anzunehmen. Diese neu aufgeschlossenen Bergwerke liefern jetzt für sich allein beinahe das sechsfache Erzeugniß von allen Bergwerken Amerikas, Europas und Nordasiens, zu Anfang dieses Jahrhunderts zusammengenommen." „Bis daß der Reichthum und die Ausdehnung der Goldlagerstätten in Australien hinreichend festgestellt waren, durfte man allenfalls noch glauben, daß die Produktion Californiens von den neuen Bedürfnissen verschluckt werden möchte, die mit dem fortschreitenden Wohlstande und Nationalreichthum in allen civilisirten Ländern voraussichtlich entstehen; die Milliarde jedoch, welche Australien mit einem Male in Umlauf setzt, muß nach unserer Meinung das Gleichgewicht brechen. Es ergießt sich von da ein Strom, welcher alle Dämmungen zu übertreten im Stande ist."

„Die Wirkung, welche diese Fluth auf Europa zu äußern vermag, hängt zum großen Theil von den Handelsbeziehungen zwischen diesem Welttheil und Asien und allen anderen Gegenden des Erdballs ab. Seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts hat sich die Gestalt der Welt bedeutend verändert. Die Civilisation hat ihr Banner in vielen fernen Ländern aufgepflanzt. Die Bedürfnisse, welche diese Civilisation hervorruft, sind bis nach Oceanien vorgedrungen. Zahlreiche Colonien sind in unabhängige Staaten verwandelt worden. Die Vereinigten Staaten Amerikas haben sich auf die Stufe einer Macht ersten Ranges emporgeschwungen. Diese allgemeine Umgestaltung ist, nach unserer Meinung, von einem bedeutenden Einfluß auf die Frage bezüglich der edlen Metalle, denn sie hat die Anwendung dieser Metalle erweitert und ihren Zuflußweg verändert."

„Aus den aufgestellten Berechnungen ist zu ersehen, daß, selbst bei der Annahme der niedrigsten Erwartungen, die höchstwahrscheinliche Aussicht vor uns liegt, daß der gegenwärtige Metallstand in dem Zeitraume von 15 oder 16 Jahren auf das Doppelte steigen wird. Bei näherer Betrachtung dieser Aussicht und bei Zusammenstellung derselben mit den Thatsachen, welche uns die Geschichte bezüglich der Produktion der edlen Metalle seit der Entdeckung von Amerika liefert, hat sich uns die Frage aufgedrängt: Wenn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Zufluß von 58 Millionen Francs aus der neuen Welt, welcher in dem Zeitraume von 100 Jahren den alten Fond in Europa beinahe in dem Verhältniß von 2 zu 5 vergrößert, ein Fallen des Werthes der edlen Metalle in dem Verhältnisse von 3 zu 1 bewirkt hat; sollte man da nicht erwarten dürfen, daß die Einführung einer Summe von mehr als 1,200 Mill., welche den gegenwärtigen Metallfond Europas in dem Zeitraum von 15 oder 16 Jahren in dem Verhältnisse von Eins zum Doppelten vermehren würde, sie bis auf die Hälfte ihres gegenwärtigen relativen Werthes oder selbst noch weiter heruntergehen lassen wird?"

„Wir lassen die Beweggründe folgen, welche uns zu der Meinung veranlassen, daß, wenn das Zunahmeverhältniß des alten Metallfonds dasselbe bleibt, dieses Sinken weder eben so rasch, noch in demselben Umfange stattfinden kann, als dasjenige, welches sich im 16. Jahrhundert gezeigt hat. Es sind seitdem ungeheuere Veränderungen im socialen Zustande Europas vor sich gegangen. Die Bevölkerung hat sich seit dieser Epoche ohne Zweifel verdreifacht, und dieser Fortschritt ist noch sehr unwichtig im Vergleich zu denen, welche der Einfluß der Civilisation in allen anderen Beziehungen hervorgerufen hat. Wie viele Länder, die heutigen Tages an der allgemeinen Verbreitung der Civilisation, je nach ihren Bedürfnissen und Genüssen, Antheil nehmen, befanden sich noch während des 16. Jahrhunderts in einem Zustande, der an die Wildheit grenzt, ohne Vermögen, ohne gangbare Straßen, ohne Handel und ohne Gewerbe. Das Gold und Silber, welches im 16. Jahrhundert vom Amerika herbeiströmte, concentrirte sich, mit Ausnahme dessen, welches von dort in den asiatischen Handel abfloß, in einigen Ländern des Südens und Westens, welche in dieser Epoche eine Bevölkerung von 50 bis 60 Mill. umfaßten, während es sich jetzt mehr oder weniger über ganz Europa verbreitet und sich auf eine Bevölkerung von 260 Mill. vertheilt. Die Bedürfnisse der Geldcirculation im 16. Jahrhundert sind nicht damit zu vergleichen, was sie heutzutage, selbst verhältnißmäßig zur Bevölkerung, geworden sind; denn abgesehen von dem außerordentlichen Steigen der Werthe, welche sich in den Tauschverhältnissen des inländischen und auswärtigen Han-

dels darstellen müssen, ist im Haushalte der menschlichen Gesellschaft eine Umwandlung vor sich gegangen, welche eine weit größere Menge baares gemünztes Geld nöthig macht. Auch die Abschaffung der Frohnden beim Landbau ꝛc. und die Verwandelung der Nationalwirthschaft in Geldwirthschaft wirkt hierauf ein; ferner das Bedürfniß nach Capitalvermehrung, welches mit Ausnahme von England noch überall vorhanden ist. Eine ausgedehntere Verwendung von Creditpapieren kann eine genügende Aushülfe nicht gewähren, weil dieselben die edlen Metalle nur theilweise zu ersetzen vermögen. Oesterreich allein z. B. kann in Folge seiner übertriebenen Benutzung von Creditpapieren eine große Masse Metallgeld absorbiren. Andererseits wird der Zufluß von edlen Metallen in allen Ländern einen starken Impuls zu produktiven Arbeiten und zur Schaffung neuer Werthe geben, die auf dem großen Weltmarkte repräsentirt werden müssen. Die Herabsetzung des Zinzfußes wird eine natürliche Folge des Ueberflusses an Capitalien sein, und die Produktionskosten werden in allen Industriezweigen vermindert werden; dadurch wird wenigstens zum Theil das Sinken des Münzwerthes wiederum ausgeglichen werden."

„Ferner werden die edlen Metalle in dem Maße, als deren Werth sinkt, zu vielen anderen Dingen ꝛc. verwendet werden. Auch ist zu berücksichtigen, daß jede Verminderung des Werthes der edlen Metalle auf ihre Produktion zurückwirkt und dieselbe beschränkt, da die Gewinnung alsdann mit geringerem Nutzen verbunden ist." — Es ist ohne Zweifel sehr schwierig, in Voraus bestimmen zu wollen, bis zu welchem Punkte die Entwickelung der Industrie, des Handels und aller Produktivkräfte der civilisirten Staaten, welche durch den Ueberfluß der Capitalien beschleunigt werden muß, im Stande sein wird, eine absorbirende Kraft auf die edlen Metalle auszuüben. Dennoch sind wir weit entfernt, aus allen den hier angestellten Betrachtungen folgern zu wollen, daß eine Anhäufung der edlen Metalle, wie sie jetzt stattfindet, nicht einen sehr wirksamen Einfluß auf ihren relativen Werth haben solle."

„Fassen wir alles das über diesen Gegenstand Gesagte zusammen, so glauben wir, daß der jetzige sociale Zustand Europas eine bedeutende Vermehrung der Masse der edlen Metalle ertragen wird, ohne daß daraus eine mit der Anhäufung im Verhältniß stehende Verminderung des Münzwerthes zu folgen braucht, und daß diese absorbirende Kraft mit den Fortschritten der Bevölkerung, des Wohlstandes und der Entwickelung der Productivkräfte der civilisirten Länder zunimmt; daß aber, da das Verhältniß, in welchem diese Metalle jetzt zuströmen, den natürlichen Gang dieser Fortschritte übersteigt, eine relative Verminderung der Münzwerthe uns unvermeidlich erscheint."

„Die Folgen einer Werthverminderung der edlen Metalle auf die Einzelinteressen anlangend, so werden dieselben im täglichen Handels- und Gewerbsleben weniger fühlbar sein. Die Rentiers und Capitalisten werden davon schwer betroffen werden, deren Schuldner aber eine Erleichterung haben. Die Grundeigenthümer werden gleichmäßig gewinnen und verlieren. Auf den Haushalt der Regierungen wird sich jene Werthverminderung einerseits so äußern, daß größere Ausgaben gemacht werden müssen, und daß die effectiven Einnahmen von Steuern ꝛc. kleiner werden; andererseits aber, daß eine Erleichterung beim Abtragen der Schulden und bei der Zinszahlung eintritt."

Der Verfasser geht sodann zum zweiten Theil seiner Betrachtung über nämlich zur Untersuchung der Wirkungen, welche die Entdeckung der Goldseifen in Californien und Australien auf den Werth des Goldes in seinem Verhältniß zum Silber äußern wird, und sagt in dieser Beziehung Folgendes:

„Die Wahl des Goldes und des Silbers zur Vermünzung ist auf die inneren Eigenschaften dieser Metalle begründet, welche sie am Geeignetsten zu diesem Gebrauche machen. Hierzu kommt dann noch eine zufällige Eigenschaft nämlich deren Seltenheit. Die Erfahrung der vergangenen Jahrhunderte zeigt, daß das Verhältniß des Goldes und Silbers nach der Größe der Gewinnung eines jeden dieser Metalle oder nach ihrer Anhäufung in dieser oder jener Gegend sich verändert, und daß die Schwankungen zwischen dem Goldwerth und dem Silberwerth in dem Verhältniß von 1:9 und 1:16 sich bewegt haben. Die Silbergewinnung, welche zu Anfang dieses Jahrhunderts beinahe 55mal so groß war, als die des Goldes in Ansehung der Menge, ist am Ende auf das Verhältniß von $2^1/_5$ zu 1 herabgekommen, und der Werth des gewonnenen Silbers, welcher $3^1/_2$ mal mehr betrug, ist beinahe auf $^1/_7$ von dem des Goldes gesunken. Eine solche Umwälzung in dem Produktionsverhältniß dieser Metalle kann nicht ohne Einfluß auf deren respectiven Werth bleiben. Die Werthverminderung könnte sogar sehr auffallend werden, wenn die Production für die beiden Metalle bei denselben Verhältnissen stehen bliebe, d. h. wenn die Goldgewinnung jedes Jahr um $1^1/_2$ Milliarden Francs zunähme, während die des Silbers nur ca. 230 Millionen gäbe. Bei einer fortgesetzten Produktion von nur $2^1/_5$ Kilogr. Silber auf 1 Kilogr. Gold ist es kaum wahrscheinlich, daß sich der Werth dieses letzteren Metalles in Beziehung zu dem des Silbers bei dem gegenwärtigen Verhältniß von $15^1/_2$ zu 1 erhalten wird. Es würde von großer Wichtigkeit sein, nachweisen zu können, in welchem Verhältniß die jetzige Gold- und Silberproduktion zu der vorhandenen Menge eines jeden dieser Metalle steht; dieses ist aber sehr schwierig. Nach den gemachten Angaben beläuft sich der Metallfonds der ganzen Welt auf 22,880 Millionen Franken Silber und auf 9,910 Mill. Franken Gold; was einem Gewicht von 102,511,250 Kilogr. Silber und 2,877,100 Kilogr. Gold entspricht, während die jetzige Produktion aller bekannten Bergwerke 1,035,000 Kilogr. Silber und 464,807 Kilogr. Gold beträgt*)."

„Die Frage, bis zu welchem Grade die bereits stattgefundene und noch in Aussicht stehende Veränderung, in Beziehung auf die Mengen, die Entwerthung des Goldes herbeiführen kann, indem sie den Theil seines Werthes, den es seiner Seltenheit verdankt, modificirt, ist eine von denjenigen, über die sich, nach unserer Meinung, kein verständiger Mensch mit Bestimmtheit auszusprechen vermag. Man muß sich daher mit Vermuthungen und Annäherungen begnügen. Man kann deßhalb wohl sagen: Weil es feststeht, daß zu älteren Zeiten der Werth des Goldes nur der zehn- oder zwölffache von dem des Silbers, und weil er selbst unter dieses Verhältniß gesunken war, als das Verhältniß zwischen den Mengen des einen und des anderen Metalls sich verändert hatte, warum kann er nun nicht jetzt in denselben Verhältnissen und selbst noch mehr sinken, da die Anhäufung des Goldes jetzt weit bedeutender zu werden scheint, als es je der Fall gewesen? Diese Annahme gehört gewiß nicht zu den absolut unmöglichen Dingen, um aber ein Urtheil zu behalten, welches auf dem weiten Felde der Hypothesen einigermaßen Bestand haben kann, und um nicht in Uebertreibung zu verfallen, wozu die Dinge, die sich jetzt unter unseren Augen zutragen, berechtigen könnten, muß man auch alle Umstände berücksichtigen, welche sowohl auf die Produktion der beiden Metalle als auch auf die Ausdehnung ihrer Benutzung einwirken können."

Verschiedene Umstände müssen dem Sinken des relativen Goldwerthes entgegenwirken, ohne es jedoch gänzlich verhindern zu können. Diese Umstände sind hauptsächlich folgende: „Es steht außer Zweifel, daß die Entwerthung des Goldes, wenn sich das Werthverhältniß zwischen den beiden Metallen änderte, von dem Augenblick an, wo sie sich zeigen würde, einen gewaltigen Impuls zum Abbau der Silberbergwerke in allen Ländern geben würde; denn das Silber wird, wenn es an relativen Werth, im Verhältnisse zur Verminderung desjenigen des Goldes, gewinnt, seine Gewinnung viel vortheilhafter machen, und zugleich einen gewissen Kostenüberschuß zur Verstärkung des Betriebes gestatten; während dieselbe Veränderung im Verhältnisse des Werthes der beiden Metalle im entgegengesetzten Sinne auf die Förderung des Goldes wirken wird, indem sie dieselbe weniger vortheilhaft macht, was dadurch ihre Grenzen beschränken wird. Die bloße Möglichkeit eines angenommenen Sinkens im relativen Werthe des Goldes scheint schon einen günstigen Einfluß auf die Silbergewinnung ausgeübt zu haben."

„Ferner erleidet es gar keinen Zweifel, daß die Benutzung des Goldes wegen der Häufigkeit desselben eine größere Ausdehnung erlangen wird. Die absorbirende Eigenschaft der edlen Metalle, welche immer mehr und mehr in den civilisirten Ländern mit den Fortschritten des Wohlstandes und des Reichthums der Völker hervortritt, wird sich noch mehr bei dem Gold als bei dem Silber zeigen, nicht allein in Beziehung auf Luxusgegenstände, sondern auch in Beziehung auf seine Circulation als Münze. Bei dieser letzteren Verwendung wird das Gold, ganz abgesehen von seinen characteristischen Eigenschaften, stets ein Uebergewicht über das Silber behalten, da es bei gleichem Volum einen bedeutenderen Werth hat. Je häufiger es wird, desto mehr wird es das Silber im Umlauf ersetzen."

Welche Veränderung soll nun eine Regierung bei ihrem Münzsystem wegen der Entwerthung des Goldes vornehmen? Auf diese Frage, welche dem Verfasser sehr schwierig und verwickelt scheint und von welcher er die schon früher als irrthümlich nachgewiesene Ansicht hegt, als ob sie die Finanzmänner und Staatsökonomen der Niederlande zuerst beschäftigt habe, bemerkt derselbe:

„Es ist sicher, daß die Erhaltung des gesetzlichen Courses, welche das Verhältniß des relativen Werthes, zwischen Gold und Silber bestimmt, eine Anomalie werden würde, wenn dieser relative Werth auf eine merkliche Weise durch die Anhäufung von dem einen oder dem andern Metall verändert werden würde. In allen Ländern, in denen Gold und Silber einen gesetzlichen Cours haben, welcher das Werthverhältniß zwischen beiden Metallen bestimmt, erhält das eine stets ein Uebergewicht über das andere. Sobald dasselbe 1, 2 oder 3 pCt. nicht übersteigt, wird die Circulation oder das Münzsystem nicht wesentlich davon betroffen; wenn aber das Verhältniß zwischen beiden Metallen eine größere Schwankung erleidet, so entstehen dadurch Nachtheile und Unannehmlichkeiten, zu denen stets alle diejenigen Länder mehr oder weniger gelangen können, in welchen Gold und Silber zusammen einen legalen Cours haben. England, welches diesen gesetzlichen Cours nur einem von beiden Metallen verleiht, befindet sich in dieser Beziehung in einer weit natürlicheren und weniger verwickelten Lage. Ohne allen Zweifel ist, wie schon Leon Faucher bemerkt hat, keine Basis rationeller und sicherer für den Geldverkehr, als die Einheit einer Landeswährung. In allen Ländern, in denen man dem Gold und dem Silber zu gleicher Zeit

*) Sehr schöne Zusammenstellungen über die vorhandene Masse der edelen Metalle und die fortschreitende Ausbeute enthält die Hamburger Börs.-Halle vom 25. Febr. Beiträge zur Goldfrage VI.

das Privilegium der legalen Münze ertheilt, erhält in der That das eine der beiden Metalle immer ein Uebergewicht über das andere und kommt bei den Zahlungen nur als etwas Zufälliges vor. Der Vernunft gemäß reicht es vollkommen hin, den Werth der Dinge den Schwankungen des Metalls unterzuordnen, das einmal diese Repräsentativbedeutung hat, ohne das man sich der Gefahr aussetzt, die Unsicherheit dadurch zu verdoppeln, daß man den beiden Metallen die Münzrolle beilegt. Geht man von diesem Grundsatze aus, so würde es noch der Untersuchung bedürfen, welches von beiden Metallen in einer gegebenen Zeit den am wenigsten veränderlichen Werth zeigt. Untersucht man die Gründe, welche zu Gunsten des einen oder des anderen Metalls als Münzwährungseinheit reden, so bietet in der Wirklichkeit weder das eine, noch das andere von beiden Metallen eine vollständige Garantie für die Festigkeit seines Werthes dar, und es handelt sich daher nur um die Feststellung, welches von beiden Metallen in einer gegebenen Zeit den am wenigsten veränderlichen Werth habe. Im dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts lieferten die Bergwerke des neuen Continents weit mehr Silber als Gold, und die Gewinnung des Silbers bot eine weit anhaltendere grogressive Bewegung dar, so daß das Gold einen Vorzug verdiente. Jetzt findet das Gegentheil statt, und es ist das Gold, bei dem die Stabilität seines Werthes mehr bedroht ist. Ein Metall an die Stelle des anderen als Münzeinheit treten zu lassen ist durchaus nicht leicht; im Gegentheil ist dieses eine zu lästige Maßregel, als daß sie öfters versucht werden sollte. In denjenigen Ländern, welche eine zweifache Währung haben, wird die Aufrechthaltung einer Münzverordnung, welche das Werthverhältniß zwischen beiden Metallen feststellt, eine Unmöglichkeit, sobald dieses Verhältniß sich gänzlich geändert hat. Um diese Schwierigkeit zu überwinden hat man zwei Mittel vorgeschlagen, nämlich die Außercourssetzung des Goldes oder die Aenderung in dem Verhältnisse seines Werthes zu dem des Silbers. Die erste von diesen Maßregeln ist sehr unbequem und bietet manche Schwierigkeiten. Wenn sie vorher ergriffen würde, ehe sich das Sinken des Goldes in fühlbarer Weise gezeigt hätte, würde sie, als unvermeidliche Folge, die Entwerthung des Goldes beschleunigen und gleichzeitig dasselbe vom Markte des Inlandes verdrängen. Es würde sich dasselbe in die Länder flüchten, wo man ihm seinen gesetzlichen Cours bewahrt hätte. Wenn man es dagegen in einem Lande, wo das Gold mit dem Silber gemeinschaftlich einen gesetzlichen Cours hat, entwerthete, nachdem sich das Sinken bereits deutlich und in starkem Maße kund gegeben hätte, würde man alle diejenigen fühlbaren Verlusten aussetzen, welche es zahlungsweise nach dem gesetzlich bestimmten Cours empfangen hätten. Das zweite Auskunftsmittel hat noch weniger für sich und würde jedenfalls nur vorübergehend wirken."

Der Verfasser kommt nunmehr zu der eigentlichen Schlußfolgerung, die er selbst nach der vorausgegangen Auseinandersetzung als „befremdend" bezeichnet, indem er sagt:

„Wenn die Idee der Einheit der Münznorm, welche uns die vernünftigste zu sein scheint, die vorherrschende werden sollte, und wenn wir unsere Meinung über die Wahl des Matalles für diese Einheit der herrschenden Münzgattung auszusprechen hätten, würden wir jedenfalls für das Gold stimmen."

„Dieser Einfall könnte befremdend erscheinen, in einem Augenblicke, wo gerade das Gold mit der Entwerthung bedroht ist; und dennoch wird man, in Rücksicht darauf und wenn man diese Frage unter allen Gesichtspunkten prüft, die sie darbietet, selbst diese Ansicht nicht so auffallend finden, als sie beim ersten Anblicke erscheinen könnte. Die Erwägungsgründe, auf die sie sich stützt, lassen sich kurz in Folgendem zusammenfassen: Es kann, wie wir glauben, nicht bestritten werden, daß das Gold als Agens der Circulation einen großen Vorzug vor dem Silber besitzt. Wenn jedoch das Silber den zuversichtlichen Vortheil hatte einen weniger veränderlichen Werth darzubieten, so würden wir uns ebenfalls der Meinung Derjenigen anschließen, welche dieses als Einheit des Münzmaßes vorziehen. Da indessen dieser Vorzug nur mehr oder weniger hypothesisch ist und nur vorübergehend sein kann, so finden wir nicht hinreichende Gründe dazu, um ihnen alle übrigen Rücksichten aufzuopfern, welche zu Gunsten des Goldes sprechen. Auf alle Fälle sind wir der Ueberzeugung, daß die Wahl, das Gold als Einheit des Münzmaßes, allgemein angenommen, zwei positive Vortheile gewähren würde: nämlich den, daß es bis zu einem gewissen Grade die Entwerthung dieses Metalles hemmt oder dessen Sinken im Werthe vermindert, *) und denjenigen, daß es den Tauschverkehr zwischen den Völkern bedeutend erleichtert."

*) Dieß wäre nur richtig, wenn Silberwährung die Verminderung der Goldausprägungen nothwendig bedingte, was aber keineswegs der Fall ist. Im Gegentheil würde auch jetzt die Goldausprägung in allen Ländern zunehmen, wenn diese ohne Ausnahme Silber für den gesetzlichen Preismaßstab erklärten, denn Gold ist und bleibt für den internationalen Verkehr die bequemste Tauschwaare, und die Operationen des Welthandels würden um so naturgemäßer vor sich gehen, wenn auf den Preis des Goldes als Waare nirgends ein gesetzlicher Cours influirte, sondern die Präge eben nur den Feingehalt und das Gewicht desselben feststellte. Vergl. den Aufsatz über Einführung einer Handels-Goldmünze in Nr. 122. — Red. —

Nach dem wir uns bemüht haben, dem geehrten Leser die Ansichten des Staatsraths Tengoborski über die Wirkungen der Goldausbeute Californiens und Australiens möglichst präcis und vollständig darzulegen, müssen wir nunmehr zur Beurtheilung dieser Ansichten selbst übergehen. In dem ersten Theil der Untersuchung, welcher auf die Ermittelung gerichtet ist, in welcher Weise die Folgen der Entdeckung neuer Goldgruben auf den relativen Werth der edelen Metalle zu anderen Gegenständen sich äußern werden, gelangt Herr v. T. zu dem Resultat, „daß eine relative Verminderung der Münzwerthe unvermeidlich scheint." Mit dieser Ansicht müssen wir uns vollkommen einverstanden erklären. Doch würden wir dieselbe schärfer so ausdrücken: Die vermehrte Goldproduktion Californiens und Australiens muß zunächst den Werth des Geldes überhaupt — Gold und Silber zusammengenommen — im Vergleich zu dem Werth aller übrigen Gegenstände vermindern. Das Geld wird also wohlfeiler werden und die Preise aller übrigen Gegenstände werden steigen. Auch der von Herrn v. T. hervorgehobene Einfluß dieser Werthverminderung auf die Privatinteressen erscheint durchaus begründet. Im täglichen Handels- und Gewerbsleben wird dies weniger fühlbar sein. Die Capitalisten werden eine Einbuße erleiden und deren Schuldner gewinnen. Die Grundeigenthümer werden gleichmäßig gewinnen und verlieren. Den Finanzhaushalt anlangend, so wird das Einkommen der Staaten an Steuern ꝛc. sich vermindern; dagegen werden dieselben bei der Zinszahlung und bei dem Abtrag von Schulden einen Gewinn haben.

In dem zweiten Theile der Untersuchung, welcher sich mit der Ermittelung des Einflusses der neueren Goldproduktion auf den Werth des Goldes in seinem Verhältniß zum Werthe des Silbers beschäftigt, kommt Herr v. T. zu dem Resultat, daß zwar die Goldproduktion die Stabilität des Goldes mehr bedrohe als die des Silbers; daß dieselbe ferner ein Sinken des Goldwerthes im Vergleich zu Silber veranlassen müsse, und daß endlich die dem Sinken des Goldwerthes entgegen wirkenden Umstände dieses Sinken nicht gänzlich verhindern können; daß aber nichts destoweniger die Goldwährung einen Vorzug verdiene, obschon dieses nach den vorstehenden Sätzen „befremdlich" erscheinen müsse. Mit diesem Resultat sind wir, was die Vordersätze anlangt, durchaus einverstanden; aber der Schlußsatz scheint uns nicht allein „befremdlich", sondern geradezu folgewidrig. Wenn man zuerst behauptet, daß durch die vermehrte Goldproduktion dermalen Gold ein weniger fester Preismaßstab sein könne, als Silber, daß jene Goldproduktion ein Sinken des Goldwerthes im Vergleiche zu Silber veranlassen müsse, und endlich, daß alle dem Sinken des Goldwerthes entgegenwirkende Umstände dieses Sinken nicht gänzlich zu verhindern vermögen; wie kann man dann zu dem Resultat eines Vorzugs der Goldwährung vor der Silberwährung gelangen, ohne alle Logik auf dem Kopf zu stellen? Herr v. T. behauptet zwar, „daß das Gold als Agens der Circulation einen großen Vorzug vor dem Silber besitze", ferner: „daß das Gold einen zweifachen Vorzug vor dem Silber habe, einmal einen constanten und unveränderlichen, der in seinen inneren Eigenschaften besteht — wohin die schöne Farbe und die Dehnbarkeit gerechnet wird — und einen anderen zufälligen oder veränderlichen, der auf seiner Seltenheit ruht." Diesen Gründen kann aber vorliegend keine Bedeutung beigemessen werden; denn es steht nun einmal fest, daß das Gold im Allgemeinen zur Ausmünzung und zum Gebrauche als Geld keineswegs vorzüglicher sich eignet wie das Silber. Ebensowenig bietet der größere Werth des Goldes vermöge seiner Seltenheit einen Vorzug desselben vor dem Silber als Preismaßstab dar; man müßte denn mit demselben Recht behaupten wollen: die Klafter sei ein besseres Maß als der Fuß, weil die Klafter den Fuß an Größe übertrifft.

Wie sehr man geneigt ist, aus einer gewissen Tendenzrichtung die wirklichen Verhältnisse zu verkennen, das zeigt uns Herr v. T., dessen sonstige Verdienste wir nicht gering anschlagen wollen, in einem Falle recht deutlich. Er behauptet nämlich bei Aufzählung der Ursachen, welche einer Entwerthung des Goldes entgegenwirken sollen, daß diese Entwerthung einen gewaltigen Impuls zum Abbau der Silberbergwerke geben werde. Diese Ansicht ist geradezu unrichtig. Denn die Entwerthung des Goldes bewirkt ja — wie Herr v. T. im ersten Theile selbst nachweist — eine relative Verminderung der Münzwerthe gegen alle übrigen Gegenstände, also nicht allein eine Verminderung des Münzwerthes des Goldes, sondern auch eine Verminderung des Münzwerthes des Silbers — freilich Gold und Silber gegen einander in einem verschiedenartigen Verhältniß. Wie kann nun in einem solchen Falle der verminderte Werth des Silbers — der aber relativ zu Gold allerdings noch ein höherer bleibt — einen Anlaß zu einem vermehrten Silberabbau geben, während doch das Silber im Vergleich zu allen übrigen Gegenständen, mit Ausnahme des Goldes, also im Vergleich zum Werthe der Maschinen, der Hülfsstoffe, des Unterhalts und Lohnes der Arbeiter ꝛc., eine Verminderung erlitten hat?

Fassen wir zum Schlusse diejenigen Sätze nochmals zusammen, welche wir bereits früher aufgestellt und in Nr. 111 des Handelsblattes begründet haben. Die Wichtigkeit des Gegenstandes, welchem kein anderer verglichen werden kann, wird dieses rechtfertigen und zugleich wird dadurch unser Standpunkt im Gegensatze zu dem des Herrn v. T. schärfer hervorgehoben: Wir

behaupten, daß der Streit über den absoluten Vorzug des Goldes vor dem Silber als Preismaßstab — als Währung — und umgekehrt des Silbers vor dem Golde, ein völlig müßiger sei. Wir behaupten: Gold und Silber sind an sich als Preismaßstab — als Währung — gleich gut und gleich berechtigt; und das eine Metall kann vor dem anderen als Preismaßstab einen absoluten Vorzug nicht ansprechen. Wohl aber kann für einen bestimmten Zeitabschnitt die Goldwährung die geeignetere sein und für einen anderen bestimmten Zeitabschnitt die Silberwährung. Durch das vermehrte Angebot des Goldes in der gegenwärtigen Zeit sind die dermaligen Verhältnisse der Goldwährung entschieden ungünstiger als der Silberwährung. Und endlich: verschiedene Einflüsse können zwar der Ungunst der Goldwährung entgegenwirken; aber sie sind außer Stand dieselbe zu beseitigen oder gar völlig aufzuheben.

Preußische Maischsteuer.

Berlin, 24. Februar. Der Gesetzvorschlag, die sogenannte „Berichtigung der Maischsteuer-Erhebung,“ ist von der 2. Kammer mit einer geringen Majorität angenommen worden. Es waren zwar nicht die Versicherungen, daß der Consum eines Verbrauchsgegenstandes durch dessen Vertheuerung nicht abnehme, daß die Produktion durch einen geringeren Absatz sich nicht vermindere und wie sonst die sonderbaren Theorien heißen mögen, welche zu Gunsten der Steuererhohung geltend gemacht wurden, — welche diesen Kammerbeschluß herbeiführten. Es war vielmehr die ministerielle Erklärung, daß der Staat Geld brauche, und daß er namentlich in dem gegenwärtigen bedenklichen Augenblick nicht Geldverlegenheiten ausgesetzt sein dürfe, welche die Genehmigung des Gesetzes veranlaßte. Wenn der Staat Geld braucht, und wenn man voraussetzt, daß er es zu nützlichen Dingen braucht, dann müssen freilich alle Bedenken schweigen, einer Maßregel gegenüber, welche Geld herbeischafft. Ob aber die Maischsteuererhöhung eine solche Maßregel sei, das ist eben die Frage. Zwar rechnet das Finanzministerium, daß, weil die Steuer gegenwärtig 5 Millionen Thaler betrage, im ersten Jahre auf einen Mehrertrag von 1¼ Millionen Thaler und fernerhin auf eine Mehreinnahme von 2½ Millionen, d. h. auf einen der Steuererhöhung entsprechenden Zuwachs gezählt werden könne.

Mit gleichem Rechte könnte behauptet werden, daß, wenn alle preußischen Steuersätze plötzlich verdoppelt würden, auch die Staatseinnahmen sich verdoppeln würden. Die Sorge aller Staatsökonomen wäre gehoben, das Problem, an welchem bisher so viele Regierungen gescheitert sind, auf einmal gelöst, die große Finanzquelle aller Staaten würde das Tintenfaß des Finanzministers sein, der aus dem Steuersatz von 1 Thaler einfach 2 oder 3 Thaler macht, je nachdem es wünschenswerth erscheint, daß der Staat 2 oder 3 Mal soviel Mill. einnehme, als bisher, und auch das Bremer Handelsblatt könnte seinen Correspondenten auf die Beine helfen, indem es seinen Abonnementspreis verdoppelte und die Honorare ebenfalls.

Das System Bodelschwing ist so einfach, daß es überall in Staats- und Hauswirthschaft, in Petersburg und Constantinopel, zur Anwendung kommen wird. Es kann nicht auffallen, daß gerade diesem Manne die Entdeckung eines so einfachen ökonomischen Gesetzes vorbehalten bleiben mußte; wie viele Leute haben nicht vor Newton Aepfel fallen, vor Watt Theekessel durch Dampf bewegt gesehen, ohne die großen Entdeckungen zu machen, welche jetzt jenen Namen nachgerühmt werden, und doch war weder Newton noch Watt Finanzminister!

Wir bedauern nur, das System noch nicht gutheißen zu können, ehe sein Erfolg unsere alten Anschauungen widerlegt hat, deren eine dahin geht, daß alle Gesetze der Welt nicht mehr Steuern erheben können, als die Steuerpflichtigen zu bezahlen vermögen, und daß deren Zahlungsvermögen an ihre Einnahme gebunden ist.

Wenn heute in Preußen 1 Million Menschen zu dem Branntwein-Consumenten gezählt werden können, und diese jährlich 5 Millionen Thaler Steuer aufbringen, so sind wir darum durchaus nicht im Falle annehmen zu dürfen, daß sie auch 7½ Million Thaler aufbringen werden. Die 2½ Thlr. per Kopf, welche jeder mehr zu zahlen hätte, werden eines Tages in der Tasche eines jeden fehlen, wenn er auch anfänglich die Paar Pfennige Mehrauslage für das Quart nicht beachtet. Da, wo die 2½ Thaler zu fehlen anfangen, hört dann der Verbrauch von Branntwein oder noch nützlicheren Dingen auf. Der Arbeiter wird vergebens einen höheren Lohn sich dekretiren. Man macht es mit ihm wie mit dem Finanzminister, man läßt ihn dekretiren und zahlt nicht.

Angenommen aber, diese alten Anschauungen wären irrig, und die Maischsteuer würde in einem Jahre um 1 Million, in zwei Jahren schon um 2½ Million Thaler mehr, als jetzt eintragen — was hätte jene Million, oder diese 2½ Millionen mit den Finanzbedürfnissen der augenblicklichen politischen Krise zu schaffen? Und wenn sie gleich flüssig gemacht werden könnten, was würde 1 oder 2 Millionen im Jahre nützen, gegenüber den 10 Millionen, welche monatlich nöthig sind, die preußische Armee auf dem Kriegsfuß zu erhalten.

Auch wir beugen uns vor der Nothwendigkeit, den Staat im Kriegsfalle mit Geld zu versorgen, wir würden es aber bedauern, wenn diese Versorgung mit solchen unsichern, industrievernichtenden und wenig einträglichen Maßregeln begonnen werden sollte. Preußen hat andere Hülfsquellen und wäre verloreu, wenn es diese nicht hätte.

Das Abkommen wegen Uebernahme des österreichischen Staatspapiergeldes durch die Bank.

Der Erlaß des österreichischen Finanzministeriums, welchen wir heute unter einer anderen Rubrik mittheilen, betrifft eine Summe von ca. 150 Millionen Guld. Durch diese Summe wird der Umlauf von Sicht-Verpflichtungen der Nationalbank und deren Verhältniß zum Baarvorrath

von 186,394,327 fl. Noten	gegen 44,790,000 fl. Barschaft	=	4^{16} : 1
auf 236,394,327 fl. Noten u. Staatsgeld	„ do. „	=	5^{72} : 1

verändert.

Als Minimum steht in Aussicht, daß der Staat zur Ausgleichung der Papiergeldschuld jährlich 10 Millionen abträgt, was in 15 Jahren das Verhältniß des Bankumlaufs zum Baarfond wieder auf obigen Stand von 4^{16} : 1, wie er Ende Januar war, zurückführen würde.

Als Möglichkeit steht eine Beschleunigung der Widerherstellung dieser Verhältnisse dadurch in Aussicht, daß das Publicum für die Banknoten verzinsliche Staatspapiere begehrt. Die Möglichkeit dieser Verwandlung stand seit Jahr und Tag Jedermann frei, der mit dem Papiergeld zur Börse gehen wollte. Wenn diese Gelegenheit mehr als bisher benützt werden soll, müssen daher die verzinslichen Obligationen unter dem Tagescours wegegeben werden, wie viel wohlfeiler aber die Bank diese Obligationen ausbieten mag als die Börse, letztere wird immer noch billiger zu sein streben, weil bei ihr der Sammelpunkt des Angebots von Staatspapieren ist, die von den Inhabern verkauft werden müssen.

Im gegenwärtigen Augenblick ist der Silberwerth des Papiergeldes gesunken und die politischen, dem Staatskredit ungünstigen Conjunkturen lassen weiteres Sinken vorhersehen. Das Sinken dieses Silberwerthes ist gleich Steigen der Waarenpreise, d. h. je mehr der Silberwerth sinkt, desto mehr sind Umlaufmittel nöthig. Hierin liegt eine Aufmunterung, sich der Umlaufmittel zu entledigen und Rente zu kaufen.

Kein Staatspapiergeld mehr auszugeben, ist schon im Patent vom 1. Juni 1816 bei Ertheilung des Bankprivilegiums — welches freilich nur für Oesterreich und nicht für Ungarn galt — feierlich zugesagt worden. Der Werth der neuen Zusage wird nach dem Werthe der alten beurtheilt werden, diese wird jedoch durch jene insofern widerrufen, als sie nur die Nichtausgabe von Staatspapiergeld „mit Zwangscours“ zusichert, sich also diejenige ohne Zwangscours offen hält.

Die noch im Umlauf befindlichen Einlösungs- und Anticipationsscheine betragen ca. 6 Millionen fl., ihre Einlösung gegen Banknoten wird die Menge der letzteren um gleichen Betrag vermehren.

Es ist daher unmöglich, in dem obigen Gesetze eine Maßregel zu entdecken, günstig dem Credite Oesterreichs oder der Hoffnung, dort wieder die Metallvaluta hergestellt zu sehen. Wir bedauern dies um so mehr, als in den vielfältigen Hülfsmitteln Oesterreichs zu glücklicheren Maßregeln die Gelegenheit nicht gefehlt haben würde.

Eisenbahnen.

Einfluß der Eisenbahnen auf den Werth des Eigenthums und auf die Ausgleichung der Lebensmittelpreise.

Daß durch die Möglichkeit der schnellen Verwerthung der Erzeugnisse des Bodens und des Gewerbefleißes die Productionsthätigkeit gesteigert und somit der Werth des Grundbesitzes und der Arbeit durch Eisenbahnverkehr wesentlich gehoben wird, ist eine Thatsache, welche, überall durch schlagende Erfahrungen bestätigt, weit überzeugender noch für den Nutzen dieser modernen Kommunicationsmittel spricht, als der Betrag der aus dem Betriebe derselben gewonnenen Verzinsung des Anlagecapitales. Bisher hat es jedoch in den meisten europäischen Staaten an einem Maßstabe gefehlt, nach welchem die Zunahme der durch Eisenbahnen hervorgerufenen Steigerung des Wohlstandes auf eine möglichst sichere Weise in Zahlen ausgedrückt werden könnte. Ein solcher Maßstab läßt sich wohl nur dort finden, wo eine jährlich wiederkehrende möglichst genaue Schätzung des Werthes des Grundbesitzes und des sonstigen taxbaren Besitzes von Gemeinde zu Gemeinde stattfindet, was unseres Wissens bisher theilweise nur in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nnd in einigen Provinzen Belgiens stattfindet. Es ist daher von besonderem Interesse, die Ergebnisse dieser Schätzungen im Jahre 1846 mit jenen des Jahres 1853 zu vergleichen; umsomehr gewinnt diese Vergleichung an Bedeutung, als gerade die Grafschaften des Staates Ohio, von welchen diese Resultate uns mitgetheilt worden, zu jenen gehören, deren Aufschwung ganz oder doch zum größten Theil auf Rechnung der Eisenbahnen fällt.

Die 24 Counties Clarke, Clermont, Clinton, Fairfield, Fayette, Franklin, Greene, Guernsey, Hamilton, Hocking, Huron, Jackson, Jefferson, Knox, Licking, Marion, Muskingum, Monroe, Pickaway, Ross, Shelby, Stack, Warren und Wayoe zählten im Jahre 1853 7,247,800 Acker Land, welches

zum Werthe von mehr als 150 Millionen Dollar abgeschätzt wurden. Wenn gleich die Schätzung des Jahres 1846 nicht bekannt ist, so zeigt doch der durchschnittliche Werth von 26,6 Doll. für einen Acker eine Höhe, die nur durch Ausdehnung der Verkehrsmittel überhaupt erreicht werden konnte. Der taxbare Besitz, welcher im Jahre 1846 149 Millionen Dollar betragen hatte, stieg bis zum Schlusse des Jahres 1853 auf 250 Millionen; die Zunahme dieses Werthes im Laufe von 7 Jahren betrug demnach 67.7 pCt. Am bedeutendsten zeigte sich diese Steigerung bei den Counties Hamilton (von 39.5 auf 81.5 Mill.) und Franklin (von 8.3 auf 18¼ Mill.) Das steuerpflichtige Eigenthum des gesammten Staates Ohio, welches nach der Schätzung im Jahre 1853 einen Werth von nahezu 760 Millionen Doll. erreichte, hat in 4 Jahren (seit 1849) eine Steigerung um 319 Mill. d. i. 42 pCt. ergeben. Diese rasche Zunahme ist nur durch die außergewöhnlich günstigen Verkehrswege erklärlich, die dieser Staat besitzt; außer der natürlichen Wasserstraße des Ohioflusses wird derselbe von 925 (engl.) Meilen Kanälen, 900 Meilen Chausseen und 1290 Meilen Eisenbahnen in verschiedenen Richtungen durchkreuzt. Die Anlage der letzteren erforderte die Summe von 47,730,000 Doll., welche theils durch Actien, theils durch Anleihen der verschiedenen Counties aufgebracht wurden — ein Betrag, welcher in keinem Vergleiche zu dem Aufschwunge des Volkswohlstandes durch Vermehrung des Werthes des taxbaren Besitzes um 319 Mill. steht, der hauptsächlich durch ihn hervorgerufen wurde. Hier ist man berechtigt, von einem Potenziren des Volkswohlstandes durch die Eisenbahnen zu sprechen.

Die im Jahre 1853 innerhalb der Vereinigten Staaten befahrenen Eisenbahnlinien haben fast ohne Ausnahme glänzende Resultate geliefert; ihre Einnahmen weisen einen Zuwachs von 10 bis 50 pCt. gegen 1852 nach. Dieser Umstand sowohl als auch das Bedürfniß des Landes hat während des letzten Jahres eine Vermehrung der Bahnstrecken um mehrere tausend Meilen zur Folge gehabt, so daß die Bahnlinien, welche im Jahre 1851 zusammen 9090 (engl.) Meilen Ausdehnung hatten, sich bis zum gegenwärtigen Augenblicke auf 16,000 Meilen belaufen.

Wir aber wollten hier nur den alten wichtigen Satz bestätigen: Eisenbahnen werfen nicht bloß eine einfache Rente von ihrem Anlagecapital ab, sondern erhöhen und vermehren zugleich auch, wie alle Kommunikationen, in ganz besonderem Grade die Bodenrente und den Arbeitslohn, fördern die Produktion und den Verkehr. Im Inlande zeigt dies nichts so schlagend als ein vergleichender Blick auf die Kornpreise auf unseren verschiedenen Getreidemärkten und ihre Bewegung. Und hier wollen wir noch auf einen wichtigen Umstand hinweisen. Die den Eisenbahnen nahe gelegenen Märkte halten in der Regel mittlere Preise, die sich einander ziemlich nahe kommen. Die anderen von den Eisenbahnen noch abgelegenen Kornmärkte zeigen die Extreme d. h. entweder unverhältnißmäßig niedere Getreidepreise, wie die Märkte in der Bukowina, im östlichen Galizien, in der Wojwodschaft ꝛc., wo dem lokalen Ueberflusse noch die wirksamen Gelegenheiten des Absatzes mangeln, oder unverhältnißmäßig hohe Getreidepreise, wie z. B. in Tirol, wo die wirksamsten Transportmittel für Kornzufuhren noch fehlen. Man kann bei genauer Beobachtung die Bemerkung in Oesterreich sich oft bestätigen sehen, daß je näher ein Kornmarkt in der östlichen Hälfte der Monarchie dem großen Eisenbahnnetz rückt, dort auch regelmäßig die Kornpreise sich an und für sich steigern, daß sie dagegen in der westlichen Hälfte der Monarchie zu fallen streben, je mehr die Eisenbahnen sich dahin ausdehnen. Indem die Eisenbahnen also die Getreidepreise miteinander auf einen mittlern Stand ausgleichen, nützen sie wirthschaftlich beiden Theilen: dem einen verhelfen sie zu einer besseren Verwerthung seiner Erzeugnisse, steigern und mehren dort also Boden- und Arbeitsrente; dem andern Theile schaffen sie wohlfeilere Nahrung und fördern jede Art Gewerbfleiß. Noch aber kann man aus den Durchschnittstabellen ersehen, daß gegenwärtig auf einigen Kornmärkten im Westen der Monarchie die Weizenpreise dreimal so hoch stehen als auf einzelnen Plätzen im Osten. (Austria.)

Französische Bahnen. Während England und die Ver. Staaten Nordamerikas schon in den zwanziger Jahren mehre Strecken mit der Lokomotive befuhren, Belgien 1835 ein vollständiges Eisenbahnnetz in Angriff nahm und Deutschland bald dem Beispiele dieser Staaten folgte, hat Frankreich mit dieser mächtigen Erfindung der Neuzeit bis 1840 so zu sagen nur gespielt. Die Eisenbahnen von St. Etienne zur Loire (1830) und zur Rhone (1832) benutzten noch das Pferd statt des Dampfes als bewegende Kraft, und waren nur für den Kohlentransport im Innern und im Umkreise der Minen bestimmt; die Eisenbahn von St. Germain (1837) und die beiden Paris-Versailler Eisenbahnen (1839 und 1840) dienten mehr dem Vergnügen der spazierfahrtsüchtigen Pariser als dem Verkehr. Die einzige, vor 1840 in Angriff genommene beträchtlichere Verkehrslinie bildete die Straßburg-Baseler Eisenbahn, die aber auch erst am 15. August 1841 auf ihrer ganzen Länge dem Verkehr übergeben wurde.

Diesem Verspäten Frankreichs ist es zuzuschreiben, daß dasselbe, was die Länge der Eisenbahnen im Verhältniß zur Flächenausdehnung und zur Bevölkerung betrifft, heute erst die fünfte Stelle in Europa einnimmt. Denn es kamen 1853 auf 1 □ Miriamètre in Großbritanien 3,91, Belgien 3,06 den kleineren deutschen Staaten 1,30, Preußen 1,06 und in Frankreich 0,77; auf 1 Million Einwohner in den 4 erstgenannten Gebieten 440,9 — 221,0 — 185,2 — 182,1 — in Frankreich nur 113,7 Kilom. Eisenbahnen. Doch giebt sich seit 1841 und namentlich seit das Gesetz vom 11. Juni 1842 den Privatunternehmungen die Unterstützung des Staates zugewendet, ein erfreuliches Streben kund, das Versäumte nachzuholen. Im Jahre 1852 allein sind 267 Kilom. dem Verkehr eröffnet worden. Die Eisenbahnconzessionen, welche in den Jahren 1852 und 1853 verlangt wurden, belaufen sich auf mehr als 2 Milliarden, und die wirklich gewährten auf 800 Mill. Francs Anlagecapital. Das französische Eisenbahnnetz mit den theils ausgeführten, theils in der Ausführung befindlichen Linien bietet heute schon einen ziemlichen Grad der Vollständigkeit dar; denn es verbindet Frankreich durch dit Linien von Rouen, Havre und Dieppe mit England und Amerika, durch die Nordbahn und ihre Verzweigungen über Boulogne, Calais und Dünkirchen mit England, Belgien, Preußen und dem europäischen Norden, durch die Straßburger und Baseler Linie mit Süd- und Mitteldeuschland und der Schweiz, durch die Linien von Nantes und Bordeaux mit dem Meer ꝛc. ꝛc., während die Zweiglinien im Innern des Landes immer zahlreicher werden und die pariser Rundbahn (chemin de ceinture) bald sämmtliche französische Bahnen untereinander in unmittelbare Verbindung bringen wird.

Eine vor uns liegende Schrift*) gehet sämmtliche französische Eisenbahnlinien, die aufgeführten, die im Bau begriffenen, wie die blos concessionirten, mit ihren Zweigbahnen einzeln durch, und giebt bei jeder derselben das Datum der Concession, und der Eröffnung ihrer einzelnen Theile, Personal und Zusammensetzung der Verwaltung, Zahl und Ertrag der Actien, Anlage- und Betriebscapital, Bau- und Unterhaltungskosten, wie das jährliche Einkommen per Kilom. bis 1853 ꝛc. an, so daß dadurch ein vollständiges Bild von Entwickelung und Ausdehnung des französischen Eisenbahnwesens in allen dem Nationalökonomen wie dem praktischen Geschäftsmann nöthigen Einzelnheiten gewonnen wird.

Nach des Verfassers Berechnungen stehen die französischen Anlagekosten zwischen den hohen englischen und den niedern amerikanischen in der Mitte, indem durchschnittlich der Bau der Eisenbahn pr. Kilom. in England 540,500, in Nordamerika 125,000 und in Frankreich 333,333 Frs. kostet. Der Ertrag erhob sich auf den französischen Bahnen 1851 auf 32,345 und 1852 auf 35,673 Frs. pr. Kilom. In den ersten Quartalen von 1853 stellte sich im Vergleiche zu den entsprechenden Perioden der Vorjahre eine bedeutende Zunahme heraus; doch liegen die Ergebnisse noch nicht fürs ganze Jahr vor. Im ganzen waren 1851 befahren 3,307, im Bau begriffen 1,377, in Angriff zu nehmen 1876, zusammen 6,560; – 1852: resp; 3,708, 1,397, 2,600, zusammen 7,705; 1853: resp. 4,070, 1,890, 3,665, zusammen 9,625 Kilom. Eisenbahnen in Frankreich. Das gesammte Einkommen erhob sich im Jahre 1851 auf 106,967,496 und 1852 auf 132,277,905 Frs., und wird, nach den Ergebnissen der ersten Quartale zu schließen, im Jahre 1853 eine noch viel bedeutendere Summe ergeben. Einige zuverlässige Details über außerfranzösische Bahnen, welche der Verfasser zum Schlusse seines Buches giebt, bilden eine dankenswerthe Zugabe. Wir wollen aus denselben nur hervorheben, daß im Ganzen im Jahre 1853 in Europa 52,011 und in Amerika 35,786 Kilom. Eisenbahnen conzessionirt, wovon 45,589 bereits dem Verkehr übergeben waren.

Die Werrabahn

welche schon als Embryo vielfache, oft erwähnte Schicksale erfahren hat, scheint sich endlich dem ersehnten Ziele ihrer Geburtsstunde zu nähern. Dem Chef des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen, Herrn Meyer, wird die Concession von den drei thüringischen Staats-Regierungen Weimar, Meiningen und Coburg-Gotha ertheilt werden, sobald die von ihm angebotene Caution von ¼ Million Francs durch das Haus Bethmann in Frankfurt an die Staatscasse in Meiningen wird eingezahlt sein. Die Bau Summe ist berechnet auf 32 Million Frcs. oder 8 Million Thaler Preuß. Cour. Die vertragsmäßig bestehende Linie über Coburg, Eisfeld, Hildburghausen, Meiningen, Salzungen, Eisenach wird innegehalten. Der Tunnel bei Eisenach hat demnach nicht die abschreckende Wirkung geäußert, wie von anderer Seite besorgt wurde. Von der Bayerischen Grenze bis Coburg baut bekanntlich die Bayerische Staatscasse. Zweigbahnen verbinden Sonneberg und das Kohlenwerk Neuhaus mit der Hauptbahn, welche letztere sofort ein Doppelgleis erhält. Die Angestellten bei der Bahn müssen vorzugsweise Inländer sein, die Arbeiter vor allen aus dem Rayon der Bahn gewählt werden, Gleise, Maschinen und Wagen liefert eine deutsche Fabrik.

Binnen kurzer Frist nach Ertheilung der Concession wird das Bau-Capital den Regierungen als vorhanden nachgewiesen und 15 pCt. desselben eingezahlt. Mit dem 1. Juni dieses Jahres beginnt der Bau, auf welchem im ersten Jahre 33 pCt. des Bau-Capitals zu verwenden sind und der ferner in der Art zu fördern ist, daß die Bahn am 1. Juni 1856 eröffnet werden kann. Wird die eine oder andere dieser Bedingungen nicht innegehalten, so ist die deponirte Caution von ¼ Mill. Frcs. oder 116,000 fl. verfallen.

---

*) Les chemins de fer français p. Viet. Bois. Paris 1854.

Uebersicht des Amsterdamer Handels im Jahre 1853.

(Fortsetzung.)

Thee.	Amsterdam.	Rotterdam
Vorrath am 1. Jan. 1853	—	4,095/4
China-Thee angeführt in 1853	3,066/4	13,118/4
Java-Thee " " "	8,986/4	4,037/4
	12,052/4	21,250/4
Verkauft wie versandt in 1853	11,100/4	18,990/4
Gegenwärtiger Vorrath	952/4	2,259/4
und zwar Java	952/4	2,027/4
China	—	232/2

Aus dem Obigen geht hervor, daß die Anfuhr des chinesischen Thee's gegen die beiden vorhergehenden Jahre sehr bedeutend gewesen ist, während die Anfuhr zu Rotterdam auch in diesem Jahre wiederum geringer war. Der zu Amsterdam in Parthiechen angeführte chinesische Thee ward für die Consumtion verkauft, dagegen die zu Rotterdam angeführten 2 Ladungen in Auction wie aus der Hand zu guten Preisen.

Die Jahresauction von Java-Thee durch die N. H. M. am 20. Oct. lieferte hohe Preise, wodurch ein reger Handel, Kauflust und Speculationsgeist in diesem Artikel entstanden, besonders für die ord. chinesische Congo's, deren Preis sich auf 85 c stellte, gegenwärtig 88—90 c. Die zweiten Handsumsätze waren auch bedeutender als in 1852.

Der Vorrath von chinesischem Thee zu Rotterdam in erster Hand besteht aus kleinen Parthiechen; den Java-Thee erwartet man gleich dem zu Amsterdam in erster Hand liegenden nicht vor dem Herbste auf dem Markte.

Rohzucker. Einfuhr, Ausfuhr und Vorrath waren im Vergleich mit den beiden vorhergehenden Jahren günstiger als man, besonders wegen der hohen Schiffsfrachten, in Bezug auf die Einfuhr erwartete; die Anfuhr war mehr unregelmäßig als geringer. Die geringe Anfuhr aus Java an die N. H. M., wodurch die Auction 50—60,000 Kranjangs weniger betragen hat als gewöhnlich, ward hinreichend durch die Anfuhr von fremdem Zucker ersetzt. Für die 5 Mill. Niederl. Pfd. seewärts weniger — besonders wegen des geringen Versands nach Rußland — ausgeführten gingen 2½ Mill. Niederl. Pfd. mehr nach dem Rhein, wahrscheinlich in Folge des geringen Ertrages des Runkelrübenzuckers. Die in erster Hand in den verschiedenen Entrepots vorhandenen Vorräthe waren am 15. Decbr. 1851 25,312,320 Niederl. Pfd.; am 15. Decbr. 1852 15,233,685 Niederl. Pfd. und am 15. Decbr. 1853 nur 13,532,198 Niederl. Pfd. Dieser kleine Vorrath und der geringere Ertrag des raffinirten trugen viel zur Erhöhung des Werthes bei, während Mangel an Schiffen und andere Umstände auf die Erniedrigung der Preise wirkten. Die Preise stiegen von Januar bis Ende März um 2½ fl. bis 3 fl., gingen von April bis Juli um 2 fl. zurück, hatten im September wieder die ersten erhöhten Sätze, wichen wieder ein wenig und stellten sich am Schlusse des Jahres wieder auf die erste Erhung.

Zu Amsterdam.

	Anfuhr.			Vorrath am 27. Decbr.		
	1851	1852	1853	1851	1852	1853
Fässer Surinam ꝛc.	14,604	16,839	15,707	1,500	1,700	600
Kisten Brasil	10,255	3,148	10,245	820	219	—
Fässer "	466	562	1,192	—	—	—
Kisten Havana	65,736	22,856	32,392	7,100	754	1,600
Kranj. u. Kannen O. J.	167,302	189,189	167,493	14,460	6,400	8,919
Matten u. Säcke diverse	28,888	20,641	47,733	127	743	675
Niederl. Pfd.	68¾ M.	59¾ M.	63¼ M.	6 Mill.	2¾ M.	2¾ M

Zu Rotterdam, Dortrecht, Schiedam und Middelburg.

	Anfuhr.			Vorrath am 27. Decbr.		
	1851	1852	1853	1851	1852	1853
Fässer Surinam	1,138	1,613	1,962	—	59	—
Kisten Brasil	67	—	203	67	—	12
Fässer "	36	—	—	27	—	—
Kisten Havana	11,741	14,312	1,217	3,789	3,264	441
Kranj. u. Kannen O. J.	195,695	184,607	168,729	44,503	15,381	14,316
Matten u. Säcke diverse	5,964	9,930	12,645	—	—	4,321
Niederl. Pfd.	45¾ M.	43½ M.	39¼ M.	10½ M.	4 M.	3½ M.

Der gegenwärtige Vorrath von Java-Zucker bei der N. H. M. besteht in:

20,162 Kranjangs,
gegen 14,565 " am 27. Decbr. 1852.
" 25,033 " " 27. " 1851.

Ausfuhr an Rohzucker.

Zu Amsterdam.

In 1851	14,333,025 Pfd.; wovon	2,296,383 Pfd.	seewärts,
		12,036,642 "	längs den Flüssen,
In 1852	19,188,947 " "	4,817,622 "	seewärts,
		14,371,325 "	längs den Flüssen,
In 1853	16,671,918 " "	1,097,971 "	seewärts,
		15,573,947 "	längs den Flüssen,

Zu Rotterdam.

In 1851	9,280,419 Pfd., wovon	1,638,019 Pfd.	seewärts,
		7,642,409 "	längs den Flüssen,
In 1852	12,582,460 " "	2,030,450 "	seewärts,
		10,552,010 "	längs den Flüssen,
In 1853	12,228,389 " "	383,377 "	seewärts,
		11,845,012 "	längs den Flüssen

Raffinirter Zucker.

Die Ausfuhr während der 3 letzten Jahre war, wie folgt:

Amsterdam.

		1851.	1852.	1853.
Mel. u. Lumpen	seewärts	33,400,000	38,350,000	32,195,000
Crush. u. gehackt	längs den Fl.	96,000	315,000	319,000
Mel. u. Lumpen	seewärts	14,920,000	10,100,000	10,250,000
in Papier	längs den Fl.	192,000	680,000	112,000
Kandis	seewärts	736,500	584,000	662,000
	längs den Fl.	375,000	663,000	294,000
Basterden	seewärts	888,000	492,000	272,000
	längs den Fl.	4,200	4,100	600
Syrup	seewärts	236,500	125,000	—
Total: Nied. Pfd.		50,848,200	51,313,100	44,104,600

Rotterdam.

		1851.	1852.	1853.
Mel. u. Lumpen	seewärts	6,340,000	5,340,000	4,200,000
Crush. u. gehackt	längs den Fl.	20,000	160,000	16,000
Mel. u. Lumpen	seewärts	90,000	10,000	65,300
in Papier	längs den Fl.	17,500	35,000	460
Kandis	seewärts	250,000	258,000	286,000
	längs den Fl.	175,000	235,000	162,000
Basterden	seewärts	2,500	3,000	3,800
	längs den Fl.	—	200	—
Syrup	seewärts	—	—	—
Total: Nied. Pfd.		6,895,000	6,041,200	4,733,560

Die Ausfuhr war um 8½—9 Mill. Nied. Pfd. geringer als in 1852, besonders wegen der lustlosen Stimmung in den mittelländischen Häfen.

Die Preise des raffinirten Zuckers nahmen ungefähr denselben Verlauf, wie die des Rohzuckers.

Der Handel in Kandis mit Großbritanien war auch dieses Jahr wieder sehr lebendig, die Ausfuhr nach der Schweiz jedoch viel geringer.

Die Preise von Syrup stiegen von 40—50 %, da im Anfang des Jahres dieser Artikel 20 à 23 fl., gegenwärtig 30—32 fl. gilt.

Metalle. Günstige Stimmung, besonders für Banca-Zinn, welches einen seit 1835 ungekannten Preis erreichte. Die auctionsweise in 1853 verkaufte Menge Zinn steht der von 1851 fast gleich, obgleich die Preise 50 pCt. höher waren als 1851. Die Preise stiegen während der ersten 4 Monate von 57—73½ fl., sanken während der 4 folgenden bis 67½, standen in der Auction im August auf 72 und stehen jetzt 77 à 78 fl.

Der Vorrath auf Seel. (Liste) in zweiter Hand am 31. Decemb. 1853 zu Amsterdam und Rotterdam bestand aus ..... 40,928 Blöcken.
abgeholt ..... 2,200 "
43,128 "

Vorrath bei der N. H. M. für eine spätere Auction in den verschiedenen Häfen ..... 29,591 "
Anfuhr durch die N. H. M. in 1853 ..... 118,829 "
Verkäufe durch die N. H. M. in 1853 ..... 122,312 "
Ausfuhr aus den Niederländischen Häfen ..... 157,050 "

Die Preise des Kupfers haben in Folge der gewaltigen Vorwärts- und Rückwärtssprünge des englischen Marktes sehr geschwankt; in Russischen und Drontheimer war mehr Handel als in früheren Jahren.

	Anfuhr. Nied. Pfd.	Verkäufe. Nied. Pfd.	Vorrath am 1. Jan. Nied. Pfd.
Pascoff	139,000	16,000	11,800
Demidoff	187,500	146,000	203,500
Krone	137,000	188,000	145,000
Drontheim	139,400	72,000	4,600
Schwedisch	37,000	—	12,000

Der Consum des Eisens hat eben wie der des Zinnes und Kupfers sehr zugenommen, deshalb auch höhere Preise, besonders des Gußeisens, welches den doppelten Preis von 1851 und Anfang 1852 hat.

Baumwolle.

Vorrath 31. Dec. 1852.	Anfuhren in 1853.	Verkäufe u. Transitausf.	Vorrath am 31. Dec. 1853.	Preise.
Surinam und Nickerie Pck.	14	130	107	37	30 à 60 c
dito See Island .... „	—	195	187	20	30 à 65 c
dito und Nickerie.... „	636	1,044	980	743	30 à 40 c
(Durch die Maschine gereinigt:)					
Fernambuc.....	19	—	19	—	—
Louisiana und Neworleans.	—	2,010	2,001	375	27 à 40c
Georgien.....	700	3,421	4,055	800	—
Mobile	—	375	605	50	—
Ostindien.....	300	1,225	625	900	18 à 26 c
Egypt. Mako	215	—	215	—	—
Smyrna	40	—	40	—	—
	1,924	8,400	8,834	2,925	

Tabak. Maryland. In der ersten Hälfte des Jahres wurden zu steigenden Preisen 2600 S. verkauft, später bei der Ausfuhr des neuen Gewächses ward der Handel noch lebendiger, und die an den Markt gebrachten Parthien fanden willige Käufer und erhöhte Preise. — Von Virginia wurden nur 141 S. angeführt, meistens ord. Qualität; sie wurden auf Speculation gekauft und später mit Gewinn realisirt. Von Kentucky fand aus N. A. nur eine Anfuhr von 474 S. statt, welche coulant verkauft ward, während von europ. Märkten angeführte verschiedene Parthien gleichfals gute Käufer fanden. — Java. Von der Anfuhr 16,606 Pck. und Vorrath am 1. Janr. 1853 2026 Pck. wurden in den ersten Monaten des Jahres reichlich 5000 Pck. Anno 1851er meistens in Auction verkauft, wobei die guten Deckforten feste Preise bedungen, während geringe und ord. Sorten nur schwierig und zu niedrigen Preisen Käufer fanden. Von dem 1852er Gewächs wurden in den letzten 4 Monaten 6000 Pck. aus der Hand verkauft, im Ganzen zu festen und selbst höheren Preisen, während von dem jetzigen Vorrath von 6909 Pck. bei weitem der größte Theil nicht an dem Markt gebracht ist. — Varinas. Keine directen Anfuhren; indirecte fanden stets niedrigere Preise.

Von Portorico bestand am 1. Januar ein Vorrath von 1303 Pck., welcher billig verkauft ward; für die später angef. 725 Pck. waren aus der Hand keine hinlänglichen Preise zu bedingen, wurden jedoch in der Auction coulant verkauft.

Havana. Unbedeutende directe Anfuhren; von anderen Märkten angeführte Parthiechen fanden gute Preise.

Cuba. 685 Ser., von St. Thomas und Curacao angeführt und zu festen Preisen realisirt; in Folge indirecter Anfuhr ist der jetzige Vorrath ziemlich bedeutend.

Brasilien. Direct angeführte 597 Pck. wurden in Auction verkauft.]

Domingo. Vorrath von 366 Ser. und angeführte 474 Ser., meistens ordinair, wurden in Auction verkauft.

Giron. 1095 Ser. angeführt, nur 390 Ctr. verkauft.

Manilla. Von einem Nachbarmarkte 800 Pck. angeführt und allmälig verkauft; 975 Pck. Manilla Abschneidsel schon schwimmend verhandelt.

Akyab. Angeführt 770 P. und schwimmend verkauft.

Seedleaf. 373 K. angeführt und 170 K. meistens in Auction verkauft.

Stelen ohne Anfuhren, nur einige Parthien Span. angeführt und hoch verkauft.

Inl. Tabak. Alter Vorrath beinahe ganz und zu erhöhten Preisen verkauft; von der neuen Ernte, ca. 5 M. niederl. Pfd., ist die Hälfte schon in zweiter Hand. Die österreichische Regie nahm das Meiste von dem „Erdgut" für Cigarrendeckblätter, sowie von dem „Sandgut". In „best gut" ist dagegen noch wenig verhandelt.

Cigarren. Anfuhr von Havana sehr bedeutend, und gute Qualitäten erhielten hohe Preise. In Manilla-Cigarren beschränkte sich der Handel auf die zweite Hand mit stets steigenden Preisen.

	Maryland	Virginia	Kentucky	Stelen	Java
Vorrath 1. Jan. 1853	1221	15	—	—	2,026
Anfuhren.....	8040	141	474	6	16,606
	9261	156	474	6	18,632
Verkäufe	7512	156	474	6	11,725
Vorrath 1. Jan. 1854	1749	—	—	—	6,907

Handelsbericht.

Bremen, den 1. März. In den letzten acht Tagen kamen von der oldenburgischen Küste 2, Ostfriesland 3. Schleswig 1, Holland (Amsterdam, Delfzyl) 4, englischen Häfen (London, Cardiff) 4, Galatz 1, Oporto 1, Neworleans 1, Cuba 1, Ciudad Bolivar 1, Buenos Aires 1 und von Batavia 1, zusammen 21 Schiffe, während gleichzeitig abgingen nach der oldenburgischen Küste 5, der Oste 1, Hamburg 18, Schleswig 1, Holstein 1, Jütland 1, Malaga 1 und nach Newyork 1, zusammen 29 Schiffe.

Die Importe waren:

Von Cuba: 1786 Seronen Tabak, 37 Puncheons Rum, 20 Fff. Muscovaden, 2000 St. Ochsenhörner, 60,000 Cigarren, 1 Kst. Schildpatt, 1 Bll. Hanf, 70,000 Pfd. Gelbholz.

Von Ciudad Bolivar: 1122 Kb., 3 Kst. Tabak, 5 Kt. Indigo, 66 Häute, 429 Rehfelle, 1 Kst. Gummi Copal, 6 Bll. Cortex Angostura.

„ Buenos Aires: 9963 St. trockene, 536 St. gesalzene Häute, 32 Fff. Talg, 475 Hörner, 2525 Knochen.

„ Galatz: 100 Last Rocken.

„ Oporto: 2882 Alqueires Roggen, 455 Quintal Korkholz, 1 Parthie Bohnen, 58 Kst. 2 Pck. Feigen.

„ Hull: 601 St. gesalz. Häute, 116 Ball. Baumwolle, 1 Bd. Baumwollengarn, 6 Fff. 26 Ball. Twist, 2 Kst. 3 Ball. Manufacturwaaren, 1 Ball. 1 Kst. Garn, 5 Ball. 1 Kst. Wollenwaaren, 2 Fff. 2 Kst. Metallwaaren, 3 Bd. Stahl, 1 Kst. Feilen, 1 Waschmaschine, 1 Kst. Maschinerien, 4 Schaufeln, 626 Platten, 40 Stangen, 453 Bd. Eisen.

„ Newcastle: 170 Tons Steinkohlen, 12,000 St. Fire-Bricks, 20/1, 10/2, 10/4 Kst. Magnesia, 10 Fff. Kaufmannsgut, 1 Parthie Anker und Ketten.

„ Grangemouth: 10 Tons Steinkohlen, 74 Tons Eisen.

„ St. Davids: 166 Tons 17 Cwt. Steinkohlen.

„ Holstein: 270 Tonnen Buchweizen.

„ der oldenburgischen Küste: ca. 5½ Last Hafer, ca. 3 Last Weizen, 2 Last Gerste, 14 Kf. Butter, 1 Sack Daunen, 1 Sack Federn.

„ der Unterweser: 36 Last Gerste, 14 Last Hafer, 1¼ Last Bohnen, 46 Kf. 3 Kr. Butter, 19 Fff. Stearin, 34 St. gesalz. Häute, 2 Decimalwaagen, 6 Geb. Thran, 43 Bd. Fischbein.

„ der Oberweser: 1 Parthie Bauholz, 1 Parthie Knochen, 1 Parthie Kalkstein, 2555 Demyohns, 146 Bd. 312,349 St Bouteillen, 1452 Stroh Becher, 5 Kst. Fensterglas, 408 Cbfß. Grausteine, 300 Ell. Legesteine, 1 Parthie Kalktuffsteine, 70,000 St. Mauersteine, 178 Tonnen Cement, 2 Kst. Eisenwaaren, 1 Pck. Leinen, 4 Pck. Papier, 50 St. 4 Bd. Blei, 1505 Kst. Pfeifen, 20 Fuder Pfeifenerde, 25 Fff. Schmelztiegel, 3 Kst. Tafeln, 5 Kst. Steingut, 3 Parthien und 37 Last Steinkohlen, 3 Kr. Butter, 179 Last Weizen, 32 Last Gerste, 18½ Last Hafer, ca ½ Last Erbsen.

Die Getreide-Zufuhren pr. Eisenbahn bestanden in 2452 Sck. Weizen, 194 Sck. Gerste, 72 Sck. weiße Bohnen, 155 Sck. Weizenmehl.

Von nordamerikanischen Tabaken wurden im Laufe der verflossenen Woche 34 Fff. Ohio, braun und couleurig, 30 Fff. Scrubse, gut ord., mittel und fein mittel, 57 Fff. Kentucky, Schneide-, Spinn- und Cigarrengut verkauft und besteht das Lager in 2603 Fff. Maryland, 13 Fff. Virginy, 1196 Fff. Kentucky, 1229 Fff. Stengel. Von westindischen und südamerikanischen Tabaken waren die von Ciudad Bolivar angebrachten 1093 Körbe Varinas in Blättern bereits auf Lieferung verkauft und vom alten Lager noch 175 Kb. Blätter und 6 Kb. Rollen begeben. Außerdem wurden 58 Ser. Havana, Deckblatt und Einlage 421 Ser. Domingo div. Gattungen, 33 Kst. Seedleaf, 124 Pck. Portorico in, Blättern, 72 Pck. Brasil in Blättern und 41 Kst. Florida umgesetzt und in Auctionen versteigert: 20 Ser. Havana, von 17 Grt. bis 1 Thlr. 5 Grt., durchschnittlich ca. 28¼ Grt., 14 Pck Mexik. von 5 bis 12 Grt., durchschnittlich ca. 7⅞ Grt., 44 Pck. und 6 Kst. Rio Grande von 7 bis 9 Grt., durchschnittlich ca. 8 Grt. und 8 Pck. Columbia in Blättern von 12½ bis 15 Grt., durchschnittlich ca. 13½ Grt. Lagerbestand erster Hand ist ca. 950 Ser. Havana, ca. 11,025 Ser. Cuba, ca. 19,125 Ser. Domingo, ca. 550 Kst. Seedleaf, ca. 3300 Pck. Portorico in Blättern, ca. 950 Kb. Varinas in Rollen, ca. 3,075 Kb. Varinas in Blättern, ca. 6,125 Pck. Columbia in Blättern, ca. 3,675 Pck. Brasil in Blättern, ca. 50 Kist. Florida. Das Caffee-Geschäft war, obgleich sich die Preise mehr zu Gunsten der Käufer stellten, nur unbedeutend. Der Umsatz beschränkte sich auf 700 Ball. Rio zu 10 à 10⅝ Grt. und wurden in Auction für Assecuradeurs Rechnung ca. 300 Sck. Domingo verkauft. Die Verkäufe von Zucker bestanden in 262 Kist. guten mittel gelben Havana und 508 Kb. braunen und gelben Java; ferner in Auction für Assecuradeurs Rechnung 20 Kist. Havana, und wurden ca. 2,500 Brode Melis und ca. 100 Töpfe Candis begeben. Für Baumwolle hat man die höchsten Preise angelegt, und wurden zum Versand gekauft 965 Pck. nordamerikanische, außerdem auf Lieferung 694 Pck. nordamerikanische genommen. In Auction sind 43 Pck. nordamerikanische verkauft. Von Thee sind 120/4 Kist. Souchong, 50/4 Kist. Hayansskin und 33/8 Kist. Tonkay verkauft. Der Umsatz von Reis beschränkte sich auf 600 Ball. pol. div. ostind.schen 5¼ à 6¼ Thlr. pr. 100 Pfd. Domingo Blauholz gefragt und wurden angebotene 300/m. Pfd. auf Lieferung prompt begeben; außerdem sind noch 34/m. Pfd. Domingo Gelbholz und 100 Sck. Baltimore Quercitron verkauft. Pfeffer und Piment ohne erhebliche Umsätze. Preise unverändert. Von Cassia vera sind 437 Pck. begeben. Smyrnaer Rosinen mehr gefragt und ist durch den Abschluß von 200 Fff. der Preis nun höher: 10 à 11¼ Thlr. pr. 100 Pfd. Von Corinthen sind 20/4 Both, geringe Waare, in Auction verkauft. Von Terpentinöl fanden 100 Brl. auf Lieferung zu etwas erniedrigtem Preise Nehmer. Die Verkäufe von Drognen beschränkte sich auf 100 Quartjes Tapioca in Auction. Von Harz sind zu erhöheten Preisen 230 Fff. auf Lieferung begeben. Von Cedernholz

Mahagoniholz und Drechslerwaaren haben wir, mit Ausnahme von 20/m. Pfd. Rio Grande Hörnern, keine Umsätze zu berichten. 100 Ton. Rigaer Leinsamen fanden zu ermäßigteren Preisen Nehmer (11¾ à 12 Thlr. pr. 100 Pfd.). Von dünnem Stockholmer Theer gingen 95 Ton. aus dem Markt, wofür 5⅚ à 6 Thlr. bewilligt werden mußte. Pottasche. Zu sehr festen Preisen wurden 65 Fss. Petersburger und 53 Fss. amerikanische Steinasche aus zweiter Hand gekauft. Die Forderungen sind jetzt wieder höher gestellt. Eine Parthie von ca. 250 Ton. Newfoundl. Thran, kürzlich hier angebracht, wurde von einem Hause gekauft. Außerdem gingen 25/m. Pfd. Lein-, 15/m. Pfd. Rüb- und 25/m. Pfd. Cocusnusöl aus der zweiten Hand ab. Rüböl wurde billiger verkauft, dagegen Leinöl zu dem zuletzt bezahlten Preise nicht mehr käuflich ist. Getreide. Weizen wurde zur Versendung mehr begehrt, und da die Inhaber zum Verkaufe sich williger zeigten, so wurden mehrere Parthien davon abgesetzt. Roggen wenig gehandelt; nur ein paar kleine Parthien fanden zu kaum behaupteten Preisen Nehmer, wogegen es aber auch an Abgebern fehlen würde, sobald eine größere Frage einträte. Gerste war bisher an die Consumenten gut zu lassen; auch Hafer fand im Detail zu den notirten Preisen seine Verwerthung. Bohnen sind wenig begehrt. Die Notirungen sind pr. Last von 40 Scheffel: Weizen, Braunschw. 210 à 225 Thlr., Weser- 205 à 220 Thlr., Elb und Dänisch. 195 à 210 Thlr.; Roggen, getr. Ostsee- 152½ à 157½ Thlr., Odessaer 155 à 160 Thlr., Sandroggen 155 Thlr.; Gerste, Oberländ. 120 à 128 Thlr., Nied. Winter- 100 à 108 Thlr., Sommer- 96 à 100 Thlr.; Hafer, Oberl. 65 à 70 Thlr., Niederl. Grütz- 70 à 74 Thlr., Futter- 62 à 68 Thlr.; Bohnen, große und mittel, 130 à 135 Thlr., kleine 135 à 140 Thlr.; Erbsen, gelbe, neue 170 à 175 Thlr. Americ. Weizenmehl 7¼ à 7½ Thlr., hiesiges 6¾ à 7 Thlr. pr. 100 Pfd.

Vermischte Notizen.

— Brasiliens Schifffahrt hatte Tonnengehalt, nach den eingelaufenen Schiffen berechnet:

	Nationale Flagge.	%	Fremde.	%	Total.
1847/48	28,073	4⁶	522,588	95⁴	607,574
1848/49	31,814	4	716,498	96	794,341
1849/50	25,367	3⁸	799,143	96⁴	824,510
1850/51	21,343	3¹	676,572	96⁹	697,915
1851/52	23,014	2⁷	829,050	97³	852,064

Der Antheil der brasilianischen Flagge hat sich daher sowohl absolut als relativ vermindert, was bei dem Druck, welcher durch hohe Zölle für Eisen und andere Materialien auf dem Schiffsbau lastet, kaum anders sein kann.

Günstiger gestaltet sich die große Küstenschifffahrt, welche von 271,248 eingelaufenen Tonnen im Jahre 1847/48 auf 345,406 Tonnen im Jahre 1851/52 gestiegen ist.

— Preußische Staatsschulden.

	Zinsfuß. pCt.	Ende 1851. Thlr.	Sgr.	Pf.	Ende 1852. Thlr.	Sgr.	Pf.
A. Verzinsliche Staatsschuld.							
a. Allgemeine.							
Staatsschuldscheine	3½	106,436,650	—	—	103,525,000	—	—
Freiwillige Anleihe von 1848	5	14,988,580	—	—	13,716,790	—	—
Anleihe vom Jahre 1850	4½	18,000,000	—	—	17,635,000	—	—
" " " 1852	4½	—	—	—	16,000,000	—	—
Cautionen von Beamten und Zeitungen	4	6,587,979	19	9	6,840,787	12	8
Prämien-Anleihe d. Seehandlung	5	4,112,980	—	—	3,598,629	—	—
Forderung der Militair-Wittwen-Kasse	4	890,400	—	—	890,400	—	—
Forderung der Steuerbeamten-Wittwen-Kasse	5	183,000	—	—	183,000	—	—
b. Provinzielle:							
Staatsantheil an den Kriegsschulden der Kurmark	3½	1,954,971	—	—	1,900,338	—	—
Desgl. an denjenigen der Neumark	3½	365,476	—	—	353,878	—	—
Sächsische Centralschulden.							
a. Kammer-Kredit-Kassenscheine	div.	169,768	—	—	122,112	—	—
b. Steuer-Kredit- "	"	3,358,050	—	—	3,248,350	—	—
Antheil an der Danziger Freistaatsschuld	ohne	1,022,125	—	—	780,950	—	—
Einzelne Landes- und Domainenschulden	div.	107,188	21	4	91,404	24	6
Reserve für dergl. Ansprüche	ohne	467,232	11	8	467,860	11	7
c. Eisenbahnschulden:							
Aktien und Obligationen der Niederschlesisch märkischen Eisenbahn	4	—	—	—	19,128,837	15	—
Verzinslich:		158,644,400	22	9	188,483,337	3	9
B. Unverzinsliche Schuld		30,842,347	—	—	30,842,347	—	—
Total:		189,486,747	22	9	219,325,684	—	—

Die Zinsen im Jahre 1852 weis't der Etat mit 5,947,371 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf. nach.

Mit früheren Jahren verglichen ergiebt sich:

	1797.	1806.	1820.	1847.	1853.
Größe Preußens □-Meil.	5265	5258½	5072	5083	5104
Bevölkerung . . . Mill. .	8½	10	11	16⅛	17
Total Staatsschuld Thlr.	46054903	53494914	217845558	139884581	219325684
per □-Meile . . . . . "	8747	10173	42951	27520	43000
per Kopf	5 ℔ 13 S ℋ	5 ℔ 10 S ℋ	19 ℔ 24 S ℋ	8 ℔ 19 S ℋ	12 ℔ 25 S ℋ

— Holland. Der 2. Kammer ist von der Regierung der Bericht über das Armenwesen im J. 1851 vorgelegt worden. Nach diesem Berichte wurden 1851 unterstützt:

durch	2951	Verwaltungen für Hausarme	398,491 Personen
"	35	Vereine zur Unterstützung von verschämten Armen	7,580
"	39	" " " armer Wöchnerinnen	3,334
in	488	Gotteshäuser	19,801
in	61	Armen- und Krankenhäuser	15,727
"	163	Armenschulen, ausschließlich für bedürftige Kinder bestimmt	57,396
"	2219	Schulen, gemeinschaftlich mit anderen Kindern	80,560
"	37	Wochenschulen durch Privatvereine	4,286
"	94	Sonntagsschulen " "	8,414
"	117	Kinderbewahranstalten	17,100
"	37	Arbeitsschulen	3,747
durch	2	Stiftungen für Taubstumme	233
"	2	" für Blinde	91
"	49	Wohlthätigkeits-Werkstellen	8,628
"		Kolonien der Wohlthätigkeits-Gesellschaften	9,900
		Total	635,228

wobei jedoch die unbekannte Zahl der Personen nicht inbegriffen ist, welche im Winter durch Vertheilung von Nahrungsmitteln und Heizungsmaterial unterstützt wurden.

Da Ende 1851 die Bevölkerung auf 3,119,160 Seelen angenommen wird, so entspricht die oben angegebene Anzahl von 635,228 unterstützten Armen 203 auf je 1000 der Bevölkerung, während im Jahre 1850 das Verhältniß 210 auf je 1000 war.

Die Ausgaben sämmtlicher Anstalten haben 1851 12,590,634 fl. 06 und nach Abrechnung ausgleichender Einnahmen von 4,835,776 fl. 87½ eine Summe von 7,155,781 85 betragen. Die Einnahmen sämmtlicher Anstalten beliefen sich auf 13,423,244 fl. 15 oder Netto auf 13,115,242 fl. 77.

— Die Ausfuhr Harlingens in 1853. Harlingen ist der große Exporthafen für die an Erzeugnissen des Landbaues reichen Provinzen Groningen und Westfriesland nebst einem Theile von Dronthe, in den letzten Jahren sogar für einen großen Theil der Landrostei Osnabrück, von Hoya und Diepholz. Harlingen ist vielleicht der beste Hafen auf dem Festlande von Holland, und hat in der jüngsten Zeit einen solchen Aufschwung genommen, daß Amsterdam in ihm schon einen Nebenbuhler fürchtet; wahrscheinlich wird der Ort auch bald einen Antheil an den Auctionen der N. H. M. bekommen; jetzt aber fehlt ihm nichts mehr als die Ausführung der projectirten Eisenbahnen nach Arnheim und der andere über Leuwarden, Groningen, wo möglich nach Bremen und Hamburg.

Im Jahre 1853 liefen in Harlingen direct ein: 487 Seeschiffe mit 93,690 Tonnen, aus Harlingen: 546 mit 99,114 Tonnen. Es wurden ausgeführt:

Butter	9,702,000	Nied. Pfd.
Käse	1,545,000	"
Weizen	1,088	Lasten.
Hafer	2,481	"
Bohnen	435	"
Kleesamen	20	"
getrocknete Cichorienwurzel	1,416,000	Nied. Pfd.
Oel	1,954	Faß.
Ochsen, Kühe, Kälber	21,792	
Schafe, Lämmer	29,792	
Schweine	9,460	
Flachs	426,600	Nied. Pfd.

— Die griechischen Kaufleute in England. Im Jahre 1810 existirten in London nur 2 bis 3 griechische Handelshäuser; indeß waren ihre von Anfang beschränkten Geschäfte und Speculationen so sehr von Glück begünstigt, daß dort alle ähnliche Unternehmungen von Griechen begründet wurden und nach und nach der ganze Handel des Orients in ihre Hände gelangte. Dieser orientalische Handel, dessen Stapelplätze in früherer Zeit nur Constantinopel und Smyrna gewesen waren, erweiterte sich nunmehr bis zu den Mündungen der Donau und zu den Küstenstrecken des Schwarzen Meeres bis nach Persien und über die Provinzen Kleinasiens, deren vornehmste Märkte Aleppo und Damaskus sind, bis selbst nach Aegypten, und durch die Klugheit, Thätigkeit und Gewandtheit dieser griechischen Kaufleute erstreckte er sich endlich nach den entlegensten Ländern, in denen bisher die Fabrikate Manchesters eben so unbekannt gewesen waren, als selbst der Name Englands. Die Zahl der griechischen Handelshäuser in England hat sich von fünf, deren es im Jahre 1822 waren, in der Folge bis auf 200 vermehrt. Die Ausfuhr aus jenen Ländern des Orients und die Einfuhr in dieselben, welche jetzt diese griechischen Handelshäuser vermitteln, und woran die Griechen im Jahre 1822 den geringsten Antheil hatten, hat gegenwärtig einen solchen Umfang gewonnen, daß in der Rangordnung der Handelsbeziehungen Englands zu den übrigen Nationen dieser griechische Handel die dritte oder vierte Stelle einnimmt; und während das Capital der im Jahre 1822 in England ansässigen griechischen Kaufleute nicht viel mehr als 50,000 Pfd. Sterl. betrug, gewinnt gegenwärtig ein einziges dieser griechischen Handelshäuser in einem Jahre mehr als das Vierfache dieses Betrages, so daß, nachdem seit dem Jahre 1846 namentlich auch der orientalische Getreidehandel in die Hände jener griechischen Handelshäuser in England gekommen ist, die Summe, welche jährlich allein in diesem Getreidehandel durchschnittlich umgesetzt wird, bis zu einer Mill. Pfd. Sterl. ansteigt. Eines der reichsten dieser griechischen Handelshäuser in England ist das der Rallis, welches vielleicht mehr als zwanzig Handelshäuser besitzt. Uebrigens haben sich diese reichen Griechen in England zugleich durch Vaterlandsliebe und edle Freigebigkeit ausgezeichnet; wie sie sich überhaupt bei patriotischen Unternehmungen im Königreich Griechenland durch reiche Geldopfer betheiligt und z. B. zu dem Bau des Universitätsgebäudes in Athen nebst andern Griechen außerhalb Griechenlands, reichlich beigesteuert haben, so fehlten sie auch vor Kurzem in dem Verzeichnisse der Unterstützungen für die unglücklichen Thebaner nicht.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit von C. Schünemann's Verlagshandlung.

Hierbei eine Beilage.

Druck von C. Schünemann.